

«Ein Leben lang in Gedanken»

VIS | Am vergangenen Donnerstagabend fand im La-Poste-Musiktheater die Premiere des nach Henrik Ibsen von Jordi Vilardaga gestalteten, musikbegleiteten Schauspiels «Peer Gynt» statt. Es spielten die Mitglieder des Theaters Ariane in einer Co-Produktion mit La Poste Theatre Productions.

Die Geschichte von Peer Gynt, die dem Publikum vom «Walliser Boten» in einer Vorschau vorgelegt wurde, geht auf ein norwegisches Feenmärchen von Peter Christen Asbjørnsen zurück. Ibsens 1867 erschienenes Bühnenstück dazu gehört zur Weltliteratur. Nicht weniger geschätzt wird die entsprechende 26-teilige Schauspielmusik in der Form von zwei Orchestersuiten (Opera 46 und 55) von Edvard Grieg, die Ohrwürmer des klassischen Musikvorrats sind.

Vielschichtig und dicht

Jordi Vilardaga hat aus dem gewaltigen Werk Ibsens die intensiven Szenen mit glücklicher Hand herausgearbeitet und teils ausführlich, teils knapper spielen lassen. Es ist ein vielschichtiges und sehr dichtes Werk entstanden, das durch eine Musikgruppe mit Schlagzeug, Akkordeon, Elektro-Klavier, dann auch mit Banjo und CD-Player als «Fernsehband» einen interessanten, anpassungsfähigen und das Geschehen plastisch steigernden Untergrund bildete. Dabei wurde allerdings, wie heute in solchen Inszenierungen üblich, die Grieg'sche Musik, etwa «Solveigs Lied» usw., nur wenig berücksichtigt. Insgesamt machte sich aber die Begleitmusik gut und im «Marokko-Teil» des Stücks mangelte es nicht an schönen Tänzen, etwa einem Tango, French-Cancan-Anspielungen usw. Hier und in den «wilden Tänzen» der Trolle stellt man eine sinnvolle und gute Choreografie fest. Die Regie begnügte sich andererseits mit sparsamen Requisiten, z.B. einem Bett und einem Kühl-

schränk als Symbolen für einen Haushalt, in dem man wenigstens schlafen und etwas zu essen aus dem Schrank nehmen darf. Den Kühlschrank, der als «Kühlschrank-Mauer» im Schluss-Akt vorkommt, kann man auch als Symbol für «Kälte» sehen, die eigentlich im ganzen Werk herrscht. Peer Gynt entwickelt zwar «heisse Liebe» zu Frauen, die er, wie die geraubte Ingrid, verlässt oder, wie die märchenhafte rätselvolle Solveig, ein Leben lang auf seine Rückkehr warten lässt. Auch die philosophischen Aussagen des Textes zu Leben und Tod verkünden nicht sehr viel «Wärme». Hager ist auch das gesamte Bühnenbild, das nur im vierten Akt mit rotem Vorhang, breiter Sitzfläche usw. etwas reicher scheint. Die Kostüme sind

WB, 7.3.2015



«Peer Gynt». Die beschenkten und erfreuten Schauspieler, in Bildmitte Regisseur Jordi Vilardaga, links von ihm Rachel Matter (Ase), Andreas Ricci (Bräutigam) und ganz links aussen Gabriel Zurbriggen (Peer Gynt).

FOTO WB

entsprechend dem Ibsen'schen Sozialklima «normal» bis ärmlich, die Beleuchtungsführung sehr zweckmässig.

Greifendes Schauspiel

Zu Recht spendete das Publikum den Schauspielern und der Regie grossen Applaus. Die schauspielerische Arbeit des Ensembles Ariane griff in Diktion, Mimik, Gestik und Bewegung vorzüglich – auch in der Groteske des «Pfarrers». Ein grosser Schwerpunkt und sicher für viele Anwesende eine Offenbarung war – vor allem in den ersten drei Akten – unser Schauspieler Gabriel Zurbriggen als junger, wilder, träumender, lügender Peer Gynt, der in der Hütte ein Schloss sieht. Was er zu Beginn mit der ihn behütenden Mutter Ase – sie sang an einer Stelle gar Goethes Gedicht

«Der König in Thule» – dann «im Reich der Trolle» mit umgehängter Kuhglocke sowie bei «Ases Tod», beim «Reiten des Bocks» usw. spielte, war einfach spitze. Sehr beeindruckend spielte auch unsere Rachel Matter die Mutter Ase und den Peer Gynts Lebensbilanz ziehenden Knopfgiesser. Rachel ist eine bewundernswerte, grosse Bühnenpersönlichkeit. Auch Andreas Ricci überzeugte als Bräutigam, als fremder Passagier, als Showmaster – so eine der in diesem Stück auch bei den anderen Mitwirkenden zahlreichen Mehrfachbesetzungen wahrnehmend. Mit der besonderen Beachtung dieser unserer Oberwalliser Fachleute soll keinesfalls die Leistung der übrigen Schauspieler übersehen werden, etwa des Brautvaters, Trollkönigs und «alten» Peer Gynt

Antonio da Silva – auch die Bett-szenen nicht, in denen er als verarmter, sich mit einer «Zwiebel» vergleichender Kranker erscheint, der «nie sich selbst war». Sehr greifend war auch das Schauspiel des Dave Striegel als Schmied Aslak, der Braut Ingrid (Newa Grawit), der Oriana Berger als unerfahrene Solveig – der Peer Gynt «ein Leben lang in Gedanken» war. Nicht vergessen sollte man ferner die philosophischen, tiefen, auch sozialkritischen Texte Ibsens gerade in «Peer Gynt», einem Schauspiel, das man gesehen haben muss.

ag.

AUFFÜHRUNGEN

So. 8. März, 17.00 Uhr / Sa. 7. / Do. 12. / Fr. 13. / Sa. 14. März 2015, je 19.30 Uhr.